

Wiesbadener Zeitung

Rheinischer Kurier

Mittelrheinische Zeitung

Botenschrift „Die Horen“

Ersteinst 2 mal täglich, auch Montag früh. — Bezugspreis: Kasse 60 Pf., vierteljährlich 1.80 M., durch Träger und Agenturen frei (in Haus monatlich 80 Pf., vierteljährlich 2.40 M.). Durch die Post bezogen monatlich 1 M., vierteljährlich 3 M., ohne Zustellgebühr. Einzelnummer 5 Pf.

Verlag und Redaktion: Nikolastr. 11
Filialen: Mauritiusstr. 12 und Bismarckring 29

Anzeigenpreise: In Wiesbaden 20 Pf., außerhalb 30 Pf., Restamezelle 1.50 M., Sonderbeilage 6 M., von 1900. Anzeigenannahme: Für die Abend-Ausgabe bis 1 Uhr mittags, Morgen-Ausgabe 7 Uhr abds. Fernruf Nr. 1915, 1916, 1917; Filiale I Mauritiusstraße 12 Nr. 2064, Filiale II Bismarckring 29 Nr. 2065.

Nummer 130

Samstag, 11. März 1916.

70. Jahrgang.

Die Aufrollung der mexikanischen Frage.

Banditen — Räuber: das sind Ehren titles, die in der nordamerikanischen europäischeren Berichterstattung immer diejenigen mexikanischen Kampfschiffe bekommen, deren General zufällig nicht gerade im Besitze der amtlichen Staatsgewalt ist. Im Grunde genommen ist die Bezeichnung auch gar nicht so sehr falsch, sie paßt für diejenigen, die gerade „Rebellen“ sind, wie für diejenigen, die gerade am Ruder sind. Und die heute am Ruder sind, können morgen Rebellen sein. Augenblicklich ist General Carranza durch die Gnade der Vereinigten Staaten am Ruder; sein Gegner Villa ist also kein „General“, sondern ein Banditenchef, ein Räuberhauptmann. Morgen ist's vielleicht umgekehrt.

Es will uns nun scheinen, als ob die Bewegung Villas der Regierung der Vereinigten Staaten so gelegen käme, daß mißtrauische Menschen die Vermutung hegen könnten, sie sei bestellt. Wir glauben dies natürlich nicht, wollen auch gar nicht nach den Ursprüngen suchen, sondern die Dinge nehmen wie sie sind. Danach hat Villa mit einer Truppe von tausend Mann oder mehr einen Einbruch in das Grenzgebiet der Vereinigten Staaten ausgeführt. In der Ortschaft Columbus scheint er „requiriert“ zu haben. Schon lange war es der Wunsch der Vereinigten Staaten, lagen wir, die Ruhe in Mexiko wiederherzustellen und ein für alle Mal geordnete Zustände einzuführen. Dieses menschenfreundliche Unternehmen war aber nicht so leicht auszuführen, weil dazu ein Feldzug notwendig gewesen wäre; denn die sonderbaren Mexikaner gehören zu den Mißtrauischen, die an die Menschenfreundlichkeit ihrer nördlichen Nachbarn nicht glauben wollen, sondern ihnen die Absicht der Einverleibung Mexikos in die Union unterstellen. Und nicht nur die Mexikaner dachten so, sondern auch die europäischen Seegroßmächte und — Japan. Einmal war es schon so weit, daß die Vereinigten Staaten auf dem Punkte standen, Mexiko die Segnungen des Friedens aufzuzwingen; aber die anderen Mächte erhoben so wirkungsvolle Einsprüche, daß die Vorbereitungen nur „Demonstrationen“ blieben. Japan ließ eines Tages sogar an der mexikanischen Küste des Stillen Ozeans auf — natürlich zufällig — weichen und ungefährlichem Strandungsgrunde ein Kriegsschiff auflaufen, das solange nicht abzubringen war, bis die mexikanische Frage einmal wieder eine vorläufige Erledigung gefunden hatte. Dann fuhr der Panzer unbeschädigt von dannen, und die gespannten amerikanischen-japanischen Beziehungen entspannten sich zusehends. In den letzten Tagen sind in Tokio sogar Erklärungen allerfreundschaftlicher Art gewechselt, in denen die Beziehungen als „geradezu ideal“ gepriesen wurden. Und gleichzeitig kommt Villa, um durch einen organisierten Einfall in amerikanisches Gebiet den äußeren Anlaß zu seiner Verfolgung auf mexikanisches Gebiet zu geben, was inzwischen auch bereits geschehen ist. Das alles ist natürlich blinder Zufall, ebenso wie der Umstand, daß sämtliche Staaten, die einen Einspruch gegen eine einseitige Befriedigung Mexikos durch die Vereinigten Staaten erheben könnten, augenblicklich mit ihren eigenen Angelegenheiten so viel zu tun haben, daß sie auf Amerikas Handlungen zu achten nicht in der Lage sind.

Die Mißtrauischen werden gewiß wieder sagen, daß Mexiko den Preis bilde, der von der Entente (Japan einbezogen) den Vereinigten Staaten zugebilligt sei für die stillen Lieferungen besten Kriegsmaterials an die Entente. Ihre Haltung in der Frage der bewaffneten Handelskämpfe und der Unterseeboote, kurz für ihre „neutrale Teilnahme“ am Kriege gegen Deutschland und seine Verbündeten. Sie könnten auch darauf hinweisen, daß der Weg zum Panamakanal nur über die Leiche der staatlichen Selbständigkeit Mexikos gehe, und daß die Vereinigten Staaten bereits die kleinen Republiken Mittelamerikas so sehr in ihre finanzielle Abhängigkeit gebracht haben, daß sie an geeignet erscheinenden Stellen besetzte Flottenstationen anlegen können. Zweifellos sind alle diese Punkte auch sehr beachtenswert; aber wir wollen sie nicht in Verbindung miteinander bringen, weil wir dem Beispiel der Mißtrauischen nicht nachhelfen wollen.

Sollte der große Bruder im amerikanischen Norden doch die Zeit für gekommen erachten, daß er ungehindert über den Kleineren herfallen könne, so möchten wir nicht verfehlen, schon jetzt darauf hinzuweisen, daß bisher die amerikanischen Eindringversuche die Folge hatten, die

freitenden mexikanischen Parteien zu vereinen, damit sie sich vereint gegen den Eindringling wenden konnten. Außerdem ist die Beschaffenheit des Landes bekanntlich sehr günstig für eine erfolgreiche Verteidigung. Jedenfalls müßten die Vereinigten Staaten eine verhältnismäßig große Armee aufbringen, um ihr Ziel restlos zu erreichen. Daß ein solches Vorgehen in den Vereinigten Staaten sehr vollständig sei, bezweifeln wir keinen Augenblick; im Gegenteil, wir glauben, daß dadurch eine bedeutende Ablenkung des überhitzten Reinigungsstrebens in der U-Bootfrage herbeigeführt würde. Dieser Umstand, sowie der weitere, daß die Vereinigten Staaten im Falle eines eigenen großen Feldzugs die Munitionslieferungen nach Europa erheblich einschränken müßten, dürften bei den Entente-Staaten nicht gerade viel Freude über die Kriegswolken machen, die über Amerika schweben. Vielleicht werden auch deshalb General Villa und seine Truppen zu Räubern gestempelt; die Untaten von mexikanischen Räubern brauchen nicht als politische Handlungen angesehen zu werden. Wenn also die Entente nicht klappt, darf das amerikanische Militär die Verfolgung unter irgend einem Vorwand einstellen, ohne daß die Ehre der Vereinigten Staaten berührt worden sei. Warten wir ab, wie's kommen wird!

Einmarsch in Mexiko und schnelle Rückkehr.

Washington, 11. März. (Nichtamt. Wolff-Tele.) Meldung des Reuterschen Bureaus: Die amerikanischen Truppen haben den Befehl erhalten, die Grenze Mexikos zu überschreiten, um die Räuberbanden zu bestrafen.

Columbus (Neumexiko), 11. März. (Nichtamt. Wolff-Tele.) Neutermeldung: Die mexikanische Bande verlor über hundert Tote und zweihundert Verwundete. Sechzehn amerikanische Soldaten und Zivilpersonen wurden getötet. Die amerikanischen Truppen kehrten nach der Grenze zurück, nachdem sie auf dem Rückzug noch dreimal mit den Mexikanern, die Verstärkungen erhalten hatten und sich der kleinen amerikanischen Abteilung entgegenwarfen, in einen Kampf gerieten waren.

(Diese Fassung läßt vermuten, daß die amerikanischen Truppen von den Mexikanern über die Grenze zurückgetrieben worden sind. Schriftl.)

Nach den vorliegenden Berichten waren die Amerikaner fünf Meilen in mexikanisches Gebiet vorgedrungen.

Aus Washington kommt die Nachricht, daß die Regierung die Maßnahmen des Obersten Blotum, der die amerikanischen Truppen in das mexikanische Gebiet einmarschieren ließ, vollkommen billigt.

Von maßgebender Seite wird mitgeteilt, die Regierung wolle der Armee ganz freie Hand lassen, um die Banditen gefangen zu nehmen. Dies wird nicht als ein Einfall in Mexiko betrachtet, sondern lediglich als eine Verfolgung von Räubern, die sich der lokalen Gewalt entzogen haben.

(Die amtliche Auffassung hat nur eine formale Bedeutung. In Wirklichkeit sind die sogenannten Räuber Truppen eines mexikanischen Generals, der bisher eine große militärische Rolle gespielt hat, und, wie es scheint, jetzt wieder spielen wird, wenn es den Amerikanern nicht gelingt, ihn kampfunfähig zu machen. Schriftl.)

Im Senat und Repräsentantenhaufe.

Washington, 11. März. (Nichtamt. Wolff-Tele.) Vom Vertreter des Wolffschen Bureaus:

Die mexikanische Frage kam heute spät am Tage im Kongreß zur Sprache. Senator Hall aus Neu-Mexiko teilte mit, er bereite eine Resolution vor, die der Regierung zur Annahme einer Armee von 500 000 Mann zur Intervention in Mexiko und zur Unterstützung der dortigen Staatsgewalt bei der Ausrottung der Räuberbanden Vollmacht erteilt. Der republikanische Abgeordnete Mondell leitete im Repräsentantenhaufe die Erörterung mit einem Angriff auf die Mexikopolitik Wilsons ein.

General Ahlmers Rückzug.

London, 11. März. (Nichtamt. Wolff-Tele.) Der in Mesopotamien kommandierende General meldet, daß General Ahlmer am 8. März haben bis acht Meilen vom rechten Ufer des Tigris operierte. Infolge von Wassermangel war er genötigt, an den Fluß zurückzugehen, nachdem er alle Verwundeten fortgeschafft hatte,

Deutscher Fliegerangriff im Schwarzen Meer.

Berlin, 11. März. (Nichtamt.)

Am 9. März vormittags wurde bei Salsakra nordöstlich von Bama im Schwarzen Meer ein russisches Schiffsverband, bestehend aus einem Linienkrieger, fünf Torpedobootzerstörern und mehreren Frachtdampfern, von deutschen Seeflugzeugen angegriffen und mit Bomben belegt. Es wurden Treffer auf Zerstörern beobachtet.

Trotz heftiger Beschädigung durch die Russen kehrten sämtliche Flugzeuge unverletzt zurück.

Der Chef des Admiralkabes der Marine.

Der Seekrieg.

London, 11. März. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Konigs meldet: Die französische viermaste Dampfschiffe „Sire“ ist versenkt worden. Zwei Mann der Besatzung sind tot.

Rotterdam, 11. März. (Eig. Tel. Zentr. Bl.)

Der „N. N. Cour.“ meldet aus Le Havre: Gestern nacht wurden der französische Postdampfer „Lauriane“ und die norwegische Dampfschiffe „Sira“ bei Le Havre von U-Booten versenkt.

Die Minen der „Möwe“.

London, 11. März. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Die Admiralität teilt mit, daß der Zerstörer „Coquette“ und das Torpedoboot „Ar. 11“ an der Ostküste von Japan versenkt worden. 4 Offiziere und 41 Mann sind ertrunken.

Schwierigkeiten der japanischen Schifffahrt nach Europa.

Osaka, 11. März. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Der „Nieuwe Courant“ meldet aus Tokio: Die japanische Dampfschiffahrtsgesellschaft Nippon Yusen Kaisha hat den Dienst nach Europa eingestellt, weil sich die Versicherungsgesellschaften weigerten, das Risiko zu übernehmen und die Regierung für die Fortsetzung des Dienstes keine Subvention zahlen will.

Die englische Gefahr für die Neutralen.

Kopenhagen, 11. März. (Eig. Tel. Zentr. Bl.)

Ein Mitarbeiter der „Nat. Tid.“ hatte eine Unterredung mit dem augenblicklich hier anwesenden norwegischen Ministerpräsidenten, der u. a. sagte: Ich will nicht verhehlen, daß die Ausrichtungen der neutralen Staaten immer dunkler zu werden scheinen. Natürlich hoffen wir alle, daß das Unwetter sich fernhalten wird, daß wir Zuschauer bleiben dürfen, aber man kann sich nicht der Ansicht verschließen, daß die Blockade immer gefährlicher wird, und daß die öffentliche Meinung in England sich noch für kräftigere Maßnahmen ausspricht.

Lügen über Bulgarien.

Sofia, 11. März. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Die bulgar. Telegr. Agentur ist ermächtigt, die tendenziösen Gerüchte entschieden zu dementieren, wonach die russischen Operationen in Armenien auf die Bulgaren einen tiefen Eindruck gemacht haben, weshalb die Haltung Bulgariens gegenüber den Verbündeten den Charakter beforderer Kälte angenommen habe, was in Berlin lebhaft bedauernd erwidert. Die Bulgaren kennen vollkommen die Bedeutung der Operationen in der östlichen Türkei und empfinden darüber keinerlei Bedenken.

Aus der italienischen Kammer.

Rom, 11. März. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Meldung der Agenzia Stefani: In der Kammer fragte Turati den Ministerpräsidenten Salandra, ob das Gerücht richtig sei, mit dem sich die Presse und die Abgeordneten in den Babelgärten beschäftigten, daß eine außerparlamentarische Krise im Einverständnis mit dem Ministerpräsidenten vorbereitet werde. — Salandra erwiderte, er sei der erste, der die Unverschieblichkeit der Vorrechte des Parlaments wünsche, und er lege deshalb Wert auf die Erklärung, daß das Ministerium vor der Abstimmung der Kammer keine Entscheidung treffen. (Sehr lebhafter Beifall.)

Die Urheber der deutschfeindlichen Kundgebungen in Freiburg anlässlich des Freispruches der beiden Schweizerischen Obersten wurden vom Freiburger Bezirksgericht zu je zwei Jahren Gefängnis verurtheilt. Es handelt sich um Leute, die bereits vorbestraft waren.

Meldung der Agence Havas. Die deutschen Diplomaten sind ohne Zwischenfall in der Richtung nach Madrid abgereist.

Nach dem „Freundenblatt“ ist eine Beschlagnahme österreichisch-ungarischer Schiffe durch Portugal bisher nicht erfolgt.

Der hiesige portugiesische Geschäftsträger äußerte sich gegenüber der „Neuen Freien Presse“, daß zwischen Oesterreich-Ungarn und Portugal keinerlei Streitigkeiten bestehen. Er betonte die seit Jahrhunderten zwischen den beiden Reichen bestehende Freundschaft und erklärte, dem Widerspruch keines Portugiesen ausgesetzt zu sein, wenn er dem Dunsche Ausdruck verleihe, daß diese alte Freundschaft weiter dauern möge.

Wie das „D. Z.“ erzählt, hat die brasilianische Gesandtschaft in Berlin den Schutz der in Deutschland weilenden Portugiesen übernommen. In Berlin selbst befanden sich bei Kriegsausbruch nur 11 Portugiesen.

Als sich meldet aus Athen, daß die griechische Kammer am 12. März eröffnet wird. Das Gerücht über eine angeblich geplante Rekonstruktion des Kabinetts Studiums wird dementiert. So lange die Lage auf dem Balkan unverändert bleibt, ist keine Veränderung in der Regierung zu erwarten. Bisher wurden in Griechenland drei Altersklassen demobilisiert.

Der „Holländ. Courant“ meldet aus London: Im ganzen Lande werden Protestversammlungen gegen die Einberufung der Verheirateten abgehalten. Vorgefern fand eine Versammlung von 700 verheirateten Männern in Southport in Lancashire statt, in der gegen den Bruch des von der Regierung gegebenen Versprechens Widerstand angekündigt und Lord Derby aufgefordert wurde, zurückzutreten.

Der „Manchester Guardian“ schreibt in einem Zeitungsartikel, daß die verheirateten Männer sich jetzt in einen sehr zweifelhaften Ruf brächten, und der Londoner Korrespondent dieses Blattes erzählt, daß das Kriegsamt sich durch die Bewegung nicht einschiktern lasse, sondern mit der Einberufung der Verheirateten fortfahre.

Die „Voss. Ztg.“ veröffentlicht mit dem Hinweis auf einen zum 3. und 4. März in das Hotel Astor in New-York einberufenen außerordentlichen Kongreß aller Ir-
land-Exilanten, worüber besondere Nachrichten noch nicht vor-
liegen, einen Aufruf an alle Männer und Frauen irischer
Rasse in Amerika, der diesem Kongreß vorausgeschickt ist.
Der Präsident der irischen Organisation „The ancient or-
der of hibernians“ schreibt darin namens von 300 000 Mit-
gliedern u. a.:

Irland ist überzeugt, daß mit diesem Kriege auch die englische Vorküherrschaft endgültig zusammenbrechen wird. In jedem Falle, wo es galt, Mut und Geschicklichkeit zu zeigen, ist England im bisherigen Verlaufe des Krieges überall geschlagen worden, trotz seiner Allirten und trotz seines Reichthums, mit dem es sich brüht. England hält sich den Neutralen gegenüber nur noch dadurch, daß es die Kugel in der Hand hat, und hier siegt es allerdings mit den Waffen der Lüge und Verleumdung, die es so geschickt zu Handhaben weiß. England beeinflusste andere Mächte und überredete oder kaufte sie, damit sie seine Schlachten schlagen in diesem Kriege, den es allein und aus niedrigen Motiven provoziert hat.

Aufgabe der Irländer, die ja mit der Pitt und Bunterlist der Engländer hinlänglich vertraut sind, ist es jetzt, dem englischen Einfluß in Amerika entgegenzutreten. Der Aufruf legt dem Kongreß vier Programmpunkte zur Beschlußfassung vor: Erstens sollen die Irländer Wege finden, um zu verhindern, daß England auch Amerika in seine Dienste zwingt. Zweitens sollen die Irländer in Irland vor dem Zwang zum Eintritt in das englische Heer bewahrt werden. Drittens soll ein festes Arbeitsprogramm zur Bekämpfung der englischen Lügen in Amerika aufgestellt werden. Und viertens soll schon jetzt darauf hingearbeitet werden, daß nach dem Kriege auch die irischen Ansprüche auf eine Trennung von England zu ihrem Rechte kommen.

Die Ergebnisse des Kongresses sollen am 17. März, dem
Sankt Patrick's-Tag, allen irischen Organisationen Ameri-
kas verkündet werden als Richtlinien für eine neue ener-
gische Agitation gegen England.

Man schreibt uns: Während der ersten sieben Jahre der Regierungzeit Kaiser Wilhelms, also von 1888 bis ungefähr Ende 1895, spielte ein amerikanischer Journalist namens Paulsen Bigelow eine große Rolle in Berlin als „Schulfreund“ Kaiser Wilhelms II., und eine noch größere Rolle in Amerika durch die journalistische Ausbeutung seiner Beziehungen zum deutschen Kaiser in den ameri-

nischen Zeitungen. Dieser Amerikaner hat als „Freund des Kaisers“ dem Kaiser mehr geschadet, als irgend ein Feind des Kaisers es jemals getan hat, und durch die Art der Ausbeutung seiner Beziehungen zum Kaiser und den Mißbrauch, den Poultney Bigelow mit seiner angeblichen Intimität in den amerikanischen Zeitungen machte, hat er in der anglo-amerikanischen Welpresse den Grund legen helfen zu dem Bilbe vom Kaiser, das die Ententländer jetzt vom Monarchen als angeblichen „Egel“, als angebliche „Geißel Gottes“, haben, aus dem sich nach und nach die Stimmung in der anglo-amerikanischen Welt herausgebildet hat, auf die hin der gegenwärtige Krieg des Hasses gegen Deutschland und seinen Kaiser möglich wurde. Es war nämlich eben dieser Poultney Bigelow, der aus einer Art von Rache, nachdem der Kaiser den Verkehr mit ihm abgebrochen hatte, als erster in der Welt den Kaiser in einer großen anglo-amerikanischen Welt schon im Jahre 1896 als kriegswütig, „Emperor hot for War“ (Der Kaiser, hitzig auf den Krieg, der kriegswütige Kaiser), hingestellt hatte.

auf den Krieg, der kriegerisch war, und was er tat; er wußte ganz genau, daß er Kaiser Wilhelm II. an der empfindlichsten Stelle traf, indem er ihn als kriegerisch hinstellte, denn es war ihm und jedem Menschen, der jemals den Vorzug gekostet hatte, mit Kaiser Wilhelm bekannt geworden zu sein, wohl bekannt, daß der Kaiser das gerade Gegenteil von kriegerisch in seinem Leben war. Er wußte auch, daß Kaiser Wilhelm seine Lebensaufgabe darin sah, dem deutschen Volke den Frieden zu erhalten. Poullinen Bigelow hatte sich aber in seinem „Erwerb“ durch den Verlust des Verkehrs beim Kaiser geschädigt gefühlt; er hatte diese Beziehungen nicht nur journalistisch in bares Geld umgemünzt, sondern er hat auch auf direktem kommerziellen Wege das arglose Vertrauen des Monarchen in bares Geld umzumünzen verstanden. Natürlich hatte der Herrscher keine Ahnung davon, und als ihm die Beweise dafür unterbreitet wurden, wurde Bigelow der Zutritt zum Kaiser sofort nicht mehr gestattet. Daraufhin ließ sich Bigelow in Paris von dem damals sehr bekannten amerikanischen Journalisten Julian Ralph über seine Beziehungen zum Kaiser interviewen. In diesem Interview stellte Bigelow den Kaiser als einen Mann hin, der keinen anderen Ehrgeiz und kein anderes Lebensziel besaß, als einen großen Krieg zu führen und als „War Lord“ (Herr des Krieges) seine von Bigelow absichtlich gewählt, irreführende, falsche Uebersetzung des deutschen Ausdrucks „Oberster Kriegsherr“, welches Wort Bigelow zuerst geprägt hat), an der Spitze seines Heeres die Franzosen zu überfallen und zu besiegen. In diesem Interview erklärte Bigelow ganz frech, der Kaiser brenne darauf, den Franzosen den Krieg zu erklären. Da dieser Artikel auf Aus sagen des Schulfreundes des Kaisers ausgebaut war, so wurde er in ganz Amerika und in allen Blättern der Ex-ternte als die laute Wahrheit betrachtet und legte den Grundstein zu dem heutigen Kriege, indem alle englischschreibenden und -redenden Völker auf diese Charakteristik des Kaisers aus dem Munde seines Schulfreundes hinwiesen.

Jetzt hat Poultine Wigelow ein Buch über Deutschland, Preußen und — natürlich! — auch über seine Beziehungen zum Kaiser erscheinen lassen, das in der ganzen englischen und amerikanischen Presse als das Buch des „Schulfreundes des Kaisers“ dem Publikum angepriesen wird. Wigelow verfolgt nach einundzwanzig Jahren in diesem Buche dieselbe Tendenz wie in dem Interview mit Julius Ralph im Jahre 1888, indem er auch hier zum Beispiel sagt: Kein Ziel, als wir Anoben waren, interessierte den Kaiser, wenn es nicht irgendwie mit dem Krieg zusammenhing. Besonders gern fuhren sie auf dem See in Potsdam auf einem Boot herum, das eine Nachbildung eines englischen Kriegsschiffes war. Dieses Buch ist ganz im Sinne der englischen Bügenpresse eine Verleumdung des Kaisers, eine Verächtlichmachung der preussischen militärischen Tradition und eine Beleidigung des deutschen Volkes. Es würde in der Masse von ähnlichen Erzeugnissen der Gegenwart seiner weiteren Aufmerksamkeit wert sein, wenn es sich nicht unter der Flagge „Buch des Schulfreundes des Kaisers“ eine falsche Autorität anmaßen würde.

Abg. Dejer (fortfchr. Vp.): Wenn den Eisenbahnern das Streikrecht genommen ist, so muß ihnen auf der anderen Seite ein Äquivalent gegeben werden. Das geschieht durch die neue Dienstordnung, wodurch den Eisenbahnern ein größeres Maß von Rechten gegeben wird. Wenn ihnen auch das Streikrecht nicht zugestanden wird, so besitzen sie doch das Koalitionsrecht. Der Verlängerung des Finanzabkommens stimmen wir zu. Die Frage der Reichseisenbahnen halte ich nicht für eine gegenwärtige, sondern für eine zukünftige. Neben der Ausgestaltung unserer Eisenbahnen müssen wir eine großzügige Wassertrassenpolitik treiben. (Beifall.)

Eisenbahnminister v. Breitenbach: Für die Anerkennung der Leistungen der Beamten und der Arbeiter der Eisenbahnverwaltung danke ich dem Hause. Die überwiegende Mehrzahl der Redner hat sich gegen den Reichseisenbahngedanken ausgesprochen. Ich fürchte, daß das Reich bei seinen außerordentlichen Leistungen kaum in der Lage wäre, für den Verkehr zu sorgen, wie es die leistungsfähigen Bundesstaaten getan haben. Bei der großen Belastung des Reichs liegt auch die Gefahr einer Tarif-erhöhung vor. Ein weiteres Moment gegen Reichseisenbahnen liegt auch darin, daß in einem, das ganze Reich umfassenden Betrieb ein intimes Zusammenarbeiten nicht so möglich ist, wie in den Bundesstaaten. Wir werden nach dem Krieg in eine sorgfältige Revision darüber eintreten müssen, ob die gesamten Verkehrs- und Betriebsverhältnisse noch angebracht sind. Das gesamte Personal der Staatseisenbahnen hat sich durchaus den Bedürfnissen des Krieges angepaßt. An eine Reform des Personenverkehrs dürfen wir in dieser schwierigen Zeit nicht herangehen. Eine solche Reform würde mit ungeheuren Ausfällen verbunden sein, die nur durch einen ganz starken Verkehr ausgeglichen werden könnten. Ich hoffe, daß in den Personenzügen die erste Wagenklasse beibehalten wird. Wir werden keine Experimente machen, die den Verkehr schädigen und die Eisenbahneinnahmen vermindern könnten. Was den Ausbau des Wasserstraßennetzes betrifft, so läßt sich durch den Ausbau der natürlichen Wasserstraßen, zum Beispiel der Elbe, außerordentlich viel erreichen. Die Vortarbeit zur Elektrifizierung der Berliner Stadtbahn (Breitenbach) ist an Arbeitkräften. (Beifall.)

Abg. Leinert (Soz.): Wir können uns der Ansicht nicht anschließen, daß wir Reichseisenbahnen nicht nötig hätten. Wir würden eine bessere Ausnutzung der Eisenbahnen haben, wenn sie in der Hand des Reiches lägen. Wir würden es für das größte politische Ereignis halten, wenn wir durch die Reichseisenbahn die wirtschaftliche Ein-

heit Deutschlands bekämen. Man kann den Eisenbahn-
arbeitern das Streikrecht nicht nehmen, sondern nur dafür
sorgen, daß sie keinen Grund zu Streiks haben.

wirken, daß sie keinen Grund zu Ent-
 Mäthigung v. Freidenbach: Die Bezugnahme des
 Abg. Reinert auf die Gewerbeordnung, die die Bestim-
 mungen über das Koalitionsrecht enthält, sind un-
 treffend. Die Eisenbahnverwaltung hat von jeher auf dem
 Standpunkt gestanden, daß Mitglieder von Vereinen, die
 den Ausstand als ein Kampfmittel betrachten, nicht in ihren
 Betrieb aufgenommen werden. Auf das Ausstandsverbot
 kann die Verwaltung nicht verzichten; sie würde andern-
 falls das Volkswohl preisgeben.

Der Etat wird genehmigt und die Resolutionen der Commission werden angenommen.

Nächste Sitzung: Dienstag.
Tagesordnung: Kultusetat.
Schluß 5½ Uhr.

Die Königin, die seit Mitte Januar wegen ihres Gesundheitszustandes das Zimmer nicht verlassen durfte, mußte, nach einer Reideung aus Stockholm, 11. März, in den letzten Tagen das Bett hüten, da sich Anzeichen eines Bronchial-Catarchs bei ihr zeigten.

Der deutsche Botschafter in Konstantinopel hat am Donnerstag dem türkischen Minister des Innern Talat Pascha seinen Orden, den Orden 1. Klasse persönlich überreicht.

Japan beansprucht die holländischen Kolonien.

Das „Neue Wiener Journal“ bringt einen Auszug einer Veröffentlichung des früheren japanischen Ministers Fusaburo Takefoschi in Tokio, eines angesehenen und einflussreichen Staatsmannes. Der Verfasser bekräftigt darin eine eventuell durch eine Shogunherrschaft zu verhängende Annexion der niederländischen Inseln durch Japan. Wenn Japan nach der Befestigung von Java und Sumatra die Sumatrabüste besetzen würde, so könnte sich keine fremde Flotte dem Weg nach Ostindien erwingen.

Am 7. März eroberten die Regierungstruppen Natchi (gegenüber Luchow). Der Anführer Tschof befindet sich mit den Rebellen auf der Flucht, wird aber zurzeit noch verfolgt. Der kommandierende General der siegreichen Truppen stellte die Ruhe und Ordnung in den besetzten Gebieten wieder her.

Keine Oher-Liebesgaben ins Feld! Die Deerebe-
waltung macht darauf aufmerksam, daß bei voller
Anerkennung der Opferwilligkeit der Bevölkerung beson-
ders Oherliebesgaben sendungen aus Anlaß der
bevorstehenden Oherfestes nicht zugelassen werden
können. Sie würden eine außerordentliche Belastung an
Verkehrsmittel zur Folge haben, die unbedingt vermieden
werden muß. Aber auch im Interesse der zur Zeit ge-
tenen Sparsamkeit wäre es unirtschaftlich, aus An-
laß des Festes leicht verderbliche Dinge, wie Eier, But-
ter u. s. w. zu verschicken.

Preussisch-ländliche Klassenlotterie. In der heutigen Vormittagsziehung entfielen folgende größere Gewinne:

75 000 M. auf die Nummer 9626,	55 000 M. auf 217 261
30 000 M. auf 186 796, 15 000 M. auf 54 458, 5000 M. auf 88 310.	

theilung bild der während des Krieges aus-
 land deutscher Getreideaffee-Fabrikanten in Frankfurt
 eine Tagung ab, die sich in erster Linie mit der Rohstoff-
 Versorgung beschäftigte. Man erkannte die Verloren-
 mit Roggen als hinreichend an, doch ist der Bedarf
 Roggenaffee so groß, daß die abgegebenen Mengen
 nicht mehr genügen. Als ganz unzulänglich bezeich-
 man die Abgabe von Gerste, auch die Beschaffenheit und der
 hohe Preis dieses Rohstoffes fand scharfe Kritik. Die
 Nachfrage nach Gerstenaffee hat infolge der steigenden
 Bohnenaffeepreise eine noch immer steigende Verles-
 sung erfahren. Bei der Ungewißheit, ob die Gersten-Ver-
 wertungsgesellschaft fernerhin auch tatsächlich die in Aus-
 sicht gestellten Mengen liefern könne, müssen sich alle Fab-
 ken der größten Zurückhaltung befleißigen und die er-
 gebenden Aufträge hark fügen. Die Verlammlung be-
 auftragte den Vorstand, dahin zu wirken, daß in der Ver-
 rung des zur Herstellung von Malz- und Gersten-
 nötigen Rohstoffes eine größere Sicherheit und Stetig-
 Man greife.

Die Feuerwehr mußte am gestrigen Freitag dreimal in Tätigkeit treten. Um ¼ 11 Uhr vormittags hatte sie im Hause Rheinstraße 7 einen Laminbrand zu löschen. Um 4 Uhr nachmittags wurde sie nach dem Hause Schwabacherstraße 42 gerufen, wo ein Haufen Bricketts in Brand geraten war, der noch rechtzeitig von ihr gelöscht werden konnte. Abends ½ 7 Uhr war in der Kleinfrieden auf einem Lagerplatz ein größerer Brand entstanden, der auf Schuppen mit Kohlen und Holz zum Opfer fiel. Die Feuerwehr hatte über eine Stunde Arbeit, ehe jede weitere Gefahr beseitigt war.

Die Sanitätskommission wurde am Freitag mittags 11 nach Delfenstrasse 11 gerufen, wo der Schneidermeister Karl. Pl. infolge einer Leuchtgasvergiftung erkrankt war. Durch Anwendung des Sauerstoffapparates gelang es, den Sanitätsmannschaften, den Bemühungen wieder ins Leben zurückzuführen.

Die deutschen Verlustlisten, Ausgabe 903, enthalten die preussische Verlustlisten Nr. 476 mit den Infanterie-Regimentern 116, 117, 118, 168, den Reserve-Infanterie-Regimentern Nr. 81, 118, 223, 253, 254, dem Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 116, dem Feldartillerie-Regiment Nr. 25, und dem 1. Bataillon des Pionier-Regiments Nr. 1.

Standesamts-Nachrichten vom 5. bis 9. März.
 Fälle. Am 5. März: Harrer Robert Mm. 48 J.
 6. März: Wilhelm Christ, 4 J. Margarete Köfer, geb.
 67 J. Justizrath Johann Rastitz Rauer, 62 J. Denzler
 born, geb. Dielenberg, 65 J. Leobühner Jakob Mehl, 70 J.
 valde Josef Schud, 70 J. Pränder Josef Scharb.
 — Am 7. März: Krankenpflegerin Christine Rahlmeier,
 Marie Altschul, geb. Wilms, 57 J. Karoline Kolb, geb.
 27 J. Rentner Louis Goldschmidt, 67 J. Rentnerin
 Wintgen geb. Schall, 72 J. Margaretha Oberheimer,
 mermtuth, 46 J. Fuhrmann Wilhelm Gruber, 51 J.
 8. März: Reinhold Oberheimer, 1 J. Luise Rudes, geb.
 84 J. Anna Babel, 1 J. Anna Klevenhüber, geb.
 76 J. Emilie von Steiger, geb. Böhl, 54 J. — Am 9.
 Karl Ulrich, 3 J. Schuhmacher Anton Wendt, 81 J.
 Löwenberger von Schönholz, 2 J.



Ehren-Tafel

Das Eisene Kreuz erhielt der Tapezierer Wilhelm Bich, der seit Anfang des Krieges im Westen steht, Sohn des Radiermeisters Jean Bich in Diebrich.
Das Eisene Kreuz erhielt Wehrmann August Lauch (kurzzeit Lazarett Auerbach) im Feldart.-Regt. 63, Schwiegerohn des Landwirts Ludwig Cordas in Diebrich.
Karl Perchla aus Diebrich, Jungführer im L. L. Landwehr-Inf.-Regt. 14, erhielt die österreichische Silberne Tapferkeits-Medaille und wurde zum Feldwebel befördert.

Unser Brotgetreide reicht bis zur neuen Ernte.

Die bestimmt mitgeteilt werden kann, ist der Bedarf an Brotgetreide bis zur neuen Ernte vollständig gedeckt. Die zunächst auf etwa 200 000 Tonnen veranschlagte Reserve ist sogar auf das Doppelte, etwa 400 000 Tonnen, gestiegen.

Beamten- und Bürger-Konsumverein für Wiesbaden und Umgegend.

Das Konsumgenossenschaftswesen, welches im Kriege von besonderem Werte gewesen ist, nimmt immer festere Formen an. Die ständig steigenden Mitgliederzahlen der Konsumvereine zeigen auch, daß von der konsumierenden Bevölkerung der Wert der Konsumvereine immer mehr anerkannt wird. Haben doch die Konsumvereine während des Krieges ihr Möglichstes getan, um ihre Mitglieder mit Lebensmitteln zu möglichst billigen Preisen zu versorgen. Besonders wertvolle Dienste haben sie durch ihre Eigenproduktion der konsumierenden Bevölkerung geleistet. Wir erinnern nur an die Bäckereien, welche die Mitglieder der Vereine stets mit billigen und gutem Brot und Backwaren versorgt haben. Das Bestreben der Konsumvereine geht jetzt immer mehr dahin, durch Zusammenfassung der kleinen Vereine, ein größeres Arbeitsfeld und eine Verbilligung der Verwaltungskosten im Interesse ihrer Mitglieder herbeizuführen. Wie aus Nr. 2 der Konsumgenossenschaftlichen Praxis hervorgeht, haben eine Reihe von kleinen Vereinen den Weg der Vereinigung beschritten, und so den Beschluß des Verbandstages in Saarbrücken im Jahre 1914 in die Tat umgesetzt.

Diesen Weg wollen nun auch die beiden bürgerlichen Konsumvereine in Wiesbaden beschreiten. Der Beamten-Konsumverein und die Konsumgenossenschaft „Eintracht“ für Wiesbaden und Umgegend werden sich voraussichtlich zu einem Verein verschmelzen. Der Anstoß zu diesem begrüßenswerten Schritte wurde durch die Einberufung des Geschäftsführers der „Eintracht“ gegeben. Der Verein würde in der Folge fehlerlos dastehen, wenn nicht auf diese Weise ein Ausweg gefunden worden wäre.

So hat der Krieg auch hier einschneidend gewirkt und den beiden Vereinen den Weg gezeigt, den sie gehen müssen. Ohne Zweifel steht der neuen Vereinigung eine große Zukunft bevor. Nicht allein der Zusammenschluß der beiden Unternehmungen ist zu begrüßen, sondern auch, daß durch diese Fusion die einzelnen Stände und Bürger einander näher gebracht werden. Der neue Verein wird sich Beamten- und Bürger-Konsumverein für Wiesbaden und Umgegend nennen, und so einen Sammelplatz für alle bürgerlichen Kreise bilden, welche sich der Genossenschaftsbewegung anschließen wollen.

Der Beamten-Konsumverein besitzt heute schon Bäckerei und Kaffeebörse. Diese Eigenbetriebe werden in Zukunft besser ausgenutzt werden können, und den angeschlossenen Mitgliedern größere Vorteile sichern, abgesehen davon, daß der Verein schon jetzt in der Lage war, seinen Mitgliedern den Voll Brot 3 Pf. unter dem für Wiesbaden festgesetzten Höchstpreis zu liefern.

Wie wir hören, haben sich auch noch andere Korporationen, welche die Lebensmittelversorgung bisher für sich betrieben haben, entschlossen, der neuen Vereinigung beizutreten. Infolgedessen wird ein festerer Aufbau des neuen Unternehmens gewährleistet. Es liegt eben im Interesse der Zeit, daß sich die Lebensmittelversorgung von selbst in andere Bahnen drängt, zum Segen der konsumierenden Bevölkerung.

Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Kurhaus. Am Sonntag, als am Tage des 12. und letzten Julius-Konzertes, fällt das Nachmittagskonzert im Kurhaus aus.

Königliche Schauspiele. In der Oper wird zunächst Richard Strauß' Lustspiel „Salome“ wieder in den Spielplan aufgenommen und am Donnerstag, den 16. März, zur Aufführung gelangen (Ab. 8). Am Dienstag, den 14. März, geht Vorhänge Oper „Der Waffenschmied“ in Szene; Ab. 8. Als Marie gastiert Frau Theresie Müller-Reichel vom Hoftheater in Karlsruhe. Für Samstag, den 18. März, ist im Ab. 8 eine Wiederholung von Schillings „Mona Lisa“ festgesetzt worden. — Es wird noch mehr darauf aufmerksam gemacht, daß die morgige Aufführung der „Hugenotten“ bereits um 6 1/2 Uhr beginnt (Ab. 8).

Der Alldeutsche Verband (Gruppe Wiesbaden) hält am heutigen Samstagabend 8 1/2 Uhr im Gartenhof des Gasthofes Bogel, Rheinstr. 27, seine diesjährige Hauptversammlung ab.

Monopol-Gastspiele. Wilhelmstr. 8. Neufest interessant und spannend ist das dreifache Sensationsdrama „Im heimischen Grund“, von Dr. Hans Oberländer verfasst und in Szene gesetzt. Das alte, ewig neue Lied von der Liebe der Jungen und dem Wissen der Väter ist in fesselnder Weise neu geschildert. Das schöne dänische Film-Schauspiel in 3 Akten „Recht der Jugend“ ist bis einschl. Montag verlängert worden.

Besuchendienst der militärischen Vorbereitung der Jugend der Residenzstadt Wiesbaden.

Jugendkompanie Nr. 148 (Stadt Wiesbaden I): Mittwoch, den 15. März; Exerzieren (Jugendheim), Freitag,

den 17.: Turnen und Unterricht (Töchterchule Schloßplatz). — Jugendkompanie Nr. 149 (Stadt Wiesbaden II): Sonntag, den 12., Auftreten 2 Uhr, Jugendheim: Übungsmarsch, Dienstag, den 14., und Donnerstag, den 16.: Exerzieren, Turnen und Unterricht (Jugendheim). — Jugendkompanie Nr. 150 (Stadt Wiesbaden III): Mittwoch, den 14.: Turnen und Unterricht (Mädchenschule am Markt), Freitag, den 16.: Exerzieren (Jugendheim). — Jugendkompanie Nr. 151 (Stadt Wiesbaden IV): Montag, den 13.: Exerzieren (Jugendheim), Donnerstag, den 16.: Turnen und Unterricht (Mädchenschule). — Dienstag, den 14., und Freitag, den 17.: Ueben der Spielzeuge der 4 Kompanien (Jugendheim); Samstag, den 18.: Unterricht der Sanitätsmannschaften. Die Uebungen an den Wochentagen beginnen abends 8 1/2 Uhr, falls nicht eine andere Zeit angegeben ist.

Residenz-Theater.

„Frieden im Krieg“. Weiteres aus erster Zeit, drei Akte, von Alwin und Rolf Römer.

War es Mißtrauen in die allzubreit betriebene Reflake oder herrschte Zweifel über die Wirkung der drei „Frieden im Krieg“-Einakter — außer Publikum hat das gestrige René-Gastspiel durch starken Besuch nicht zum Theater-Ereignis erhoben. Das Haus war kaum halbvoll, wie so oft, im Unrecht. Denn es geschah noch Wunder zuweilen: Dieses Gastspiel verdient höchste Anteilnahme. Es entspricht nicht nur den hohen Erwartungen — wenn man geneigt ist, die Ankündigungen für bare Münze zu nehmen —, es ist vielleicht noch besser als sein Ruf.

Die Gäste, Maximus René, Frau Franziska René-Hilpert und Otto Dittbert, haben uns mit drei Akten unter der Gesamtleitung: Weiteres aus erster Zeit bekannt gemacht, deren Verfasser das mit schwerste Bühnenproblem dieser Tage zur glücklichen und gefälligen Lösung gebracht haben. Das Problem nämlich, wie man in erster Zeit ein weiteres Spiel zu schreiben, bezw. sich anzusehen vermag und dabei doch im Rahmen und in fester Verbindung mit dem Weltkrieg-Hintergrund verharrt. Dieses Kunststück, seit dem Saisonbeginn 1914 haben ja so viele an ihm herumgebastelt und die wenigsten mit Geschick und Geschick, ist dem Dresdener Schriftstellerspaar Alwin und Rolf Römer (Vater und Sohn) gelungen; sie haben wirklich Weiteres aus erster Zeit geschaffen und das Leben, wie es sich in unzähligen Fällen abgespielt haben mag — den komödiantischen Ansporn, die theatralischen Verzerrungen nimmt man gern mit in Kauf — als vom Krieg entzündete Friedensepisoden auf die Bretter gebracht. In „Rosen“ die Kriegslust eines maderen Hauptmanns, der seinem Herrn in schweren Lazarettagen durch einen frommen Vortrag das Leben rettet; im „Teufelskastei“, einer Szene aus den Bergen, die bayerische Kampffreudigkeit des Botenknichts Florian, den hoch oben auf der Weltkarte mitten im schönsten Liebesgelande die Mobilmachungskorbe erreicht und der, wenn auch über den Berg, keinen Augenblick faumt, das Vaterland über die „Partei“ zu stellen; und am drolligsten, und für die Vacher wirkungsvollsten, im letzten Akt „Exzellenz im Schlafrock“, einem witzig erzählten Einakter, der in einem großen Schloß in Rußisch-Polen.

Es bedarf aber keiner langen Worte, um zu betonen, daß in allen drei Akten die Darstellung des Hauptwortes zu sprechen und für die richtige „Vertonung“ des „Frieden im Krieg“ aufzukommen hatte. Das Gastspiel der René-Gesellschaft aus Dresden erfüllte diese seine Aufgabe trefflich; die gebotenen Leistungen waren die von Bühnenkünstlern vornehmer Klasse, wie wir sie in Theatern ersten Ranges besser zu sehen nicht gewohnt sind. Und in der Vielseitigkeit ihres Könnens, dem Charakterisierungsvermögen der verschiedenartigsten Typen waren Maximus René und Franziska René-Hilpert groß. Die beiden als der dreihundertste Mont und klein um ein „Büffel“ bettelnder Florian im Mittelstück muß man gesehen haben; das ist schon Weiteres aus erster Zeit. Die auch den feischen Draufgänger von einem Hufarenritmeister im Schlafrock, als polnische Gräfin erreichte Frau René-Hilpert nicht die Vollkommenheit ihrer „Roni“ — was man begreifen kann, hat doch dieses bayerische Dirndl in München selbst ihre (Theater-)Kaufbahn begonnen. — Otto Dittbert war ein gelungener Dritter im Bunde; sein preußischer General zog sich mit Humor und Anstand... aus dem Schlafrock.

Sehr starke Beifallstundgebungen wurden nach allen Mitteln laut. Noch lauter aber hatte die Heiterkeit geklungen und den Dank zum Ausdruck gebracht. B. E. E.

Gericht und Rechtspflege.

F. Straßammer, Wiesbaden, 11. März. Die kaum 20 Jahre alte Näherin Elisabeth G. aus Wilsb hat wegen Diebstahls bereits anderthalb Jahre hinter schwebenden Gardinen zugebracht Am 9. Oktober nahm sie hier eine Stelle an und fing gleich am ersten Tag tüchtig an fressen an, angeblich weil sie heimatlos sei und direkt aus dem Gefängnis käme. Sie verließ gestern in eine Zuhilfenahme im fahrigem Rückenfall von zwei Monaten Gefängnis. — Im Sommer vorigen Jahres wurden die Witwe Margarete R. und ihre Tochter Margarete R. aus Münster i. T. wegen fahrlässiger Tötung des unehelichen Kindes der letzteren mit erheblicher Gefängnisstrafe belegt, und zwar die Mutter mit neun Monaten und die Großmutter mit fünf Monaten. Das Reichsgericht hat der Revision gegen das Urteil der Grobmutter des Kindes, der heutigen Angeklagten, stattgegeben. Bei der heute erneut stattfindenden Verhandlung, bei der die Verteidigung alle möglichen Milderungsgründe auf nur zwei Monate Gefängnis erkannt. — Recht eilig hatte es die Ehefrau Anna B., jetzt in Wiesbaden, mit dem Betreten. Im Jahre 1912 war sie mit dem Fabrikarbeiter Br. in den Stand der Ehe getreten. Der Mann behandelte sie schlecht; hat Geld und Unterhalt gab es Schläge. Da brach der Krieg aus, der Gemahl zog ins Feld und wurde verwundet. Bald verbreitete sich die Kunde, daß er gefallen sei. Schrecklich bündelte sie mit

einem Soldaten an und verheiratete sich mit ihm, nachdem sie etwa sieben Monate in wilder Ehe gelebt hatten. Die Angeklagte hatte beim Standesbeamten in Wilsb, wo sie sich zu melden hatte, sich als ledig ausgegeben und noch ihren Mädchennamen angegeben. Das Gericht nahm mildernde Umstände an, weil sie mit ihrem ersten Mann in unglücklicher Ehe und auch in Scheidung lebte, und erkannte deshalb nur auf die geringste zulässige Strafe von sechs Monaten Gefängnis.

Sport.

Fußball. Die Mannschaft der Spielvereinigung Wiesbaden spielt am morgigen Sonntag in Neu-Bienburg gegen den S.-C. Victoria 1905. Abfahrt 12.08 Uhr.

Im Fußballweitkampf errang am Sonntag Karl Müller (Spielvereinigung Wiesbaden) den 1. Preis unter 12 Bewerbern.

Volkswirtschaft.

Auskunft über den Handelsverkehr mit Rußisch-Polen. Die Amtliche Handelsstelle deutscher Handelskammern in Warschau beabsichtigt, in nächster Zeit in Frankfurt a. M. einen Sprechtag abzuhalten, in welchem den Firmen, die Interesse an dem Handelsverkehr mit Rußisch-Polen haben, Auskunft erteilt werden soll. Interessenten werden gebeten, sich zu diesem Zweck umgehend bei der Handelskammer Frankfurt a. M. anmelden zu wollen.

* Rheinisch-Westfälische Bergwerks- und Hütten-Mt.-Ges. zu Stolberg. Die Gesellschaft bringt für 1915, wie schon gemeldet, 16 1/2 pCt. Dividende gegen in 1914 6 pCt. auf das Aktienkapital von 10 Mil. M. zur Verteilung. Bei einem Betriebsergebnis von 3 127 194 M. (1914: 1 400 889) schließt die Gewinn- und Verlustrechnung mit einem Rohertrag von 3 477 938 M. (1 499 389) ab. Die Abschreibungen werden von 753 765 M. auf 1 202 983 M. erhöht, als Ueberfluß verbleibt einschließlich des Vortrages von 291 270 M. (225 578) ein Betrag von 2 274 709 M. (1 003 880). Ueber die Geschäftslage im Berichtsjahre schreibt die Verwaltung u. a., daß die Herstellung von Kohlenzink geringer als in den Vorjahren war, die Preise erfahren eine Erhöhung. In derlei waren die Marktverhältnisse ähnlich, in Silber zogen die Preise ebenfalls an. Was die Produktionsverhältnisse bei den Gruben der Gesellschaft betrifft, so betrug die Erzeugung von Bleierz 3 447 925 Kg. gegen 3 824 220 Kg. in 1914, von Zinkblende 18 511 786 Kg. gegen 18 395 064 Kg. in 1914, von Galmei 314 340 Kg. gegen 58 758 Kg. in 1914 und von Kupfererzen 1 278 026 Kg. gegen 203 825 Kg. in 1914; zusammen 23 552 077 Kg. gegen 22 481 967 Kg. in 1914. Ueber die einzelnen Betriebe wird u. a. mitgeteilt, daß bei der Grube Holzappel über neue Aufschlüsse nicht zu berichten ist. Die Grube Leopoldine wurde durch Bararbeiten erweitert. Bei der Zinkhütte Nierenheim wurde der Betrieb im Mai eingestellt, der Betrieb der Bleihütte Vinsfeldhammer verlief in beschänktem Umfang, aber befriedigend.

Kirchliche Anzeigen.

Evangelische Kirche.

Westliche. Sonntag, den 12. März (Juvosavit). Militärgottesdienst vorm. 8.30 Uhr: Neuböcker, Konf.-Mat. a. D. — Hauptgottesdienst 10 Uhr: Detan, Bielefeld. — Abendgottesdienst 5 Uhr: Hr. Bedmann. — Mittwoch, den 15. März, nachm. 5 Uhr in der Englischen Kirche: Kriegspassionsandacht. Hr. Bedmann.

Bergische. Sonntag, den 12. März (Juvosavit). Hauptgottesdienst 10 Uhr: Hr. Dr. Weimede. (Konf. und Abendmahl.) — Abendgottesdienst 5 Uhr: Hr. Seelenmeyer. (Prüfung der Konfirmanden.) — Donnerstag, den 16. März, abends 8.30 Uhr: Kriegspassionsandacht. Hr. Diefel. — Samstag, den 18. März, vorm. 11 Uhr: Konfirmandenbeichte. Hr. Seelenmeyer.

Ringliche. Sonntag, den 12. März (Juvosavit). Hauptgottesdienst 10 Uhr: Hr. Ritz. (Beichte und Abendmahl.) — Abendgottesdienst 11.30 Uhr: Hr. D. Schloffer. — Abendgottesdienst 5 Uhr: Hr. Philipp. — Mittwoch, den 15. März, abends 8.30 Uhr: Kriegspassionsandacht. Hr. D. Schloffer. — Gottesdienst für Schmerzhelge. Sonntag, den 12. März, nachmittags 3.15 Uhr: Gottesdienst in der Sakristei der Ringliche. Hr. Ritz.

Vahelische. Sonntag, den 12. März (Juvosavit). Hauptgottesdienst für Militär und Gemeinde 8.30 Uhr: Hr. Hofmann. — Hauptgottesdienst 10 Uhr: Hr. Rieber. (Beichte und Abendmahl.) — Abendgottesdienst 11.30 Uhr: Hr. Konstantin. (Konf. und Abendmahl.) — Dienstag, den 14. März, abends 8.30 Uhr: Kriegspassionsandacht. Hr. Hofmann.

Kapelle des Pauline. Sonntag, vormittags 9.30 Uhr: Hauptgottesdienst. Hr. Konf.-Mat. D. Ebdach. — 11 Uhr: Abendgottesdienst. — Nachmittags 4.30 Uhr: Jungfrauenverein. — Montag, nachm. 3.30 Uhr: Rührezeit. — Mittwoch, nachm. 5 Uhr: Passionsandacht. Prediger: Spatz. — Evangelisch-lutherischer Gottesdienst, Abends 8 Uhr. Sonntag, den 12. März (Juvosavit), vorm. 9.30 Uhr: Predigtgottesdienst. — Mittwoch, den 15. März, abends 7.15 Uhr: Abendgottesdienst. Pfarrer Müller.

Evangelisch-lutherische Gemeinde (der selbständigen evangelisch-lutherischen Kirche in Preußen angehörig, Rheinstraße 64, Sonntag, den 12. März (Juvosavit), vormittags 10 Uhr: Predigtgottesdienst u. heiliges Abendmahl. 9.30 Uhr: Beichte. — Donnerstag, den 16. März, abends 8.15 Uhr: Passionsandacht. Pfarrer Wagner.

Ev.-luth. Dreieinigkeitsgemeinde. In der Kapelle der altkatholischen Kirche (Eingang Schwalbacher Straße). Sonntag, den 12. März, vorm. 10 Uhr: Beichtgottesdienst. — Mittwoch, den 15. März, nachmittags 3.30 Uhr: Hauptgottesdienst. — Mittwoch, den 15. März, abends 8.30 Uhr: Gottesdienst.

Methodische-Gemeinde. Jannauel-Kapelle, Ecke Dohmer und Dreieinigkeitskirche. Sonntag, den 12. März, vormittags 9.30 Uhr: Predigt. — Sonntags 11 Uhr: Sonntagsschule. Abends 8 Uhr: Predigt. — Dienstag, abends 8.30 Uhr: Bibelstunde. Prediger: Böltner.

Alt-katholische Kirche, Schwalbacher Straße 60, Sonntag, den 12. März, vormittags 10 Uhr: Amt mit Predigt. (Prof. Dr. Rühlhaupt aus Bonn.) B. Krimmel, Pfarrer.

Evangelisch-lutherische (Freikirchliche) Gemeinde. Sonntag, den 12. März, vormittags 10 Uhr, im Bürgerhaus des Rathauses Erbauung von Prediger K. H. H. Thema: Die Religion des praktischen Lebens. Zutritt frei für Jedermann.

Katholische Kirche.

1. Hohenjonnung (Juvosavit). — 12. März 1916.

Die Kollekte nach den Hohenjonnungen ist für bedürftige Erstkommunikanten bestimmt und wird herzlich empfohlen. Kollekte Geden für die Toten werden auch in den Pfarrhäusern dankbar angenommen. — Pfarrkirche zum H. Bonifatius, St. Wesseln: 6.7 Uhr. Militärgottesdienst (hl. Messe mit Predigt; hl. Messen der Erstkommunikanten — Mädchen) 8 Uhr. Abendgottesdienst (Amt) 9 Uhr. Postamt mit Predigt

MÜLLER EXTRA ANDER FRONT!

Für Zeichnungen und Fotografien, die den Verbrauch von Müller Extra im Felde darstellen, werden folgende Preise ausgesetzt: 50 Preise von je M. 100 = M. 5000 KRIEGSANLEIHE und 200 Trostpreise von je 1 Fl. Müller Extra! Verlangen Sie Zusendung der Bedingungen durch die Sektkellerei Mathew Müller & Hoflieferant & Eltville

Die Verheirateten.

London, 11. März. (Eig. Tel. Jenf. Bl.)
Im Unterhause erklärte Unterstaatssekretär Mac
Kenzie, daß die Regierung keine Macht habe, verheiratete
Männer zum Dienste zu zwingen und auch nicht beabsichtige,
daß die Ermächtigung geben zu lassen.

Die letzte deutsche Note an Amerika.

Amsterdam, 11. März. (Nichtamt. Wolff-Rel.)
Wie ein fliegendes Blatt meldet, bestätigt die „Associated
Press“, daß Präsident Wilson, ehe er das deutsche Memorandum
beantwortet, England um die genauen Einzelheiten der
Instruktionen fragen wird, welche den bewaffneten Han-
delschiffen gegeben worden sind.

Wien, 1. März. (Nichtamt. Wolff-Rel.)

Die „Reichspost“ ist der Ansicht, daß die deutsche Note
an Amerika den Meinungsstreit ohne weiteres entscheiden
und beendigen muß, sofern in Washington noch Recht und
Gerechtigkeit und nicht andere Rücksichten den Ausschlag geben.
Das Blatt schließt, daß die Entscheidung über Deutschlands
Seefahrtführung nicht in die Hände Wilsons und Vansings
gelegt, sondern ihnen nur noch einmal zu verfechten
gegeben wird, wie außerordentlich viel Deutschland da-
ran gelegen ist, sein Vorgehen von Amerika richtig beurteilt
zu sehen.

Das „Neue Wiener Tagblatt“ führt aus: Die deutsche
Lurdaehung an Amerika, die von dem aufrichtigsten Be-
streben getragen ist, sich in aller Freundschaft mit den Ver-
einigten Staaten auseinanderzusetzen, muß überall dort in
Amerika, wo noch der gute und ehrliche Wille vorhanden
ist, den Frieden aufrecht zu erhalten, erheblichen Eindruck
machen.

Die „Zeit“ hofft gleichfalls, daß eine un diplomatische, im
festen Sinne vertrauliche Sprache im amerikanischen Volke
Verständnis und Würdigung findet.

Die Japaner in Tsingtau.

Die japanische Militärverwaltung hat jetzt nach offi-
ziellen Blättern die von ihr geführten eingehenden und
nachdrücklichen Erhebungen in dem ganzen ihr unter-
stehenden Gebiet abgeschlossen und danach ihre Maßnahmen
gegründet. Für den Bezirk Tsingtau-Tapatau, der als
Stadtgebiet gilt, soll ein japanischer erster und in der Per-
son des größten chinesischen Grundbesitzers ein chinesischer
weiter Bürgermeister gewählt werden. Das Landgebiet
zerfällt in sieben Ortsgemeindebezirke, in denen je ein Ge-
meindevorsteher gewählt wird. Die sieben Ortsgemeinde-
bezirke setzen sich aus 258 Dorfgemeindebezirken zusammen,
an deren Spitze je ein zu wählender Dorfvorsteher steht.
In Orts-, Neben-, Dorf- usw. Vorstehern können Kauf-
leute oder Bauern gewählt werden, die mehr als 500 Dol-
lars Wert an unbeweglichem oder beweglichem Vermögen
besitzen. In jede größere Ortsgemeinde ist eine Abteilung der
Beziehungsbeamtenverwaltung gelegt worden, von der Leute zum
Dienst im Bureau des Ortsgemeindevorstehers und der Ortsgemein-
dekommandiert werden, welche die Ausbildung der Mil-
lär- und Waffengebrauch (gegen das Mäusern) zu leiten
haben. In diesen Bureaus sind ferner andere Japaner an-
gestellt, die den Japanern für japanischen Sprachunterricht ab-
stellen. Andererseits erhalten auch die japanischen Soldaten
und Beamten durch hierfür angestellte chinesische Lehrer
Unterricht in der chinesischen Sprache.

Kurze politische Nachrichten.

Ausbau von Wasserkraften des Rhins.

Ein Gesetzentwurf betreffend den Ausbau von Wasser-
kräften des Rhins ist dem Abgeordnetenhaus vorgelegt
worden. Er ermächtigt die Staatsregierung, zum Ausbau
der in Folge der Mainkanalisierung bis Alshausen ent-
stehenden Staustufen bei Mainkur, Kesselbach und Gr.-
Krohenburg für die Gewinnung elektrischer Energie und
zur Herstellung einer Verbindungsleitung mit den hiesi-
gen Kraftwerken im oberen Quellgebiet der Weser einen
Beitrag von 6,2 Millionen Mark zu verwenden.

Nach der Begründung hat die technische Prüfung er-
geben, daß an den drei Staustufen zu Mainkur, Kessel-
bach und Gr.-Krohenburg, die auf Grund des am 21. April
1900 mit Bayern, Baden und Hessen abgeschlossenen Staats-
vertrages wegen der Kanalisierung des Rhins von Offen-
bach bis Alshausen mit dem vom Landtage bewilligten
Mitteln ausgebaut werden, durch Einbau von je vier
Turbinen durchschnittlich jährlich 30 Millionen Kilowatt-
stunden gewonnen werden können, von denen nach Abzug
an Leitungs- und Transformationsverlusten rund 25
Kilowattstunden verfügbar bleiben.

Nach der Begründung hat die technische Prüfung er-
geben, daß an den drei Staustufen zu Mainkur, Kessel-
bach und Gr.-Krohenburg, die auf Grund des am 21. April
1900 mit Bayern, Baden und Hessen abgeschlossenen Staats-
vertrages wegen der Kanalisierung des Rhins von Offen-
bach bis Alshausen mit dem vom Landtage bewilligten
Mitteln ausgebaut werden, durch Einbau von je vier
Turbinen durchschnittlich jährlich 30 Millionen Kilowatt-
stunden gewonnen werden können, von denen nach Abzug
an Leitungs- und Transformationsverlusten rund 25
Kilowattstunden verfügbar bleiben.

Nach der Begründung hat die technische Prüfung er-
geben, daß an den drei Staustufen zu Mainkur, Kessel-
bach und Gr.-Krohenburg, die auf Grund des am 21. April
1900 mit Bayern, Baden und Hessen abgeschlossenen Staats-
vertrages wegen der Kanalisierung des Rhins von Offen-
bach bis Alshausen mit dem vom Landtage bewilligten
Mitteln ausgebaut werden, durch Einbau von je vier
Turbinen durchschnittlich jährlich 30 Millionen Kilowatt-
stunden gewonnen werden können, von denen nach Abzug
an Leitungs- und Transformationsverlusten rund 25
Kilowattstunden verfügbar bleiben.

Nach der Begründung hat die technische Prüfung er-
geben, daß an den drei Staustufen zu Mainkur, Kessel-
bach und Gr.-Krohenburg, die auf Grund des am 21. April
1900 mit Bayern, Baden und Hessen abgeschlossenen Staats-
vertrages wegen der Kanalisierung des Rhins von Offen-
bach bis Alshausen mit dem vom Landtage bewilligten
Mitteln ausgebaut werden, durch Einbau von je vier
Turbinen durchschnittlich jährlich 30 Millionen Kilowatt-
stunden gewonnen werden können, von denen nach Abzug
an Leitungs- und Transformationsverlusten rund 25
Kilowattstunden verfügbar bleiben.

Kleine Mitteilungen.

Die „Hausdame“, ein neues Lustspiel von Erik So-
rensen, ist vom Frankfurter Neuen Theater, Hamburger
Theater, Leipziger Schauspielhaus und der Wiener
Theaterbühne zur Aufführung erworben worden.

Ein neues Buch von Ernst Zahn wird demnächst bei
der Deutschen Verlagsanstalt in Stuttgart erscheinen. Es
trägt den Titel: „Einmal muß wieder Friede
werden“ und gibt in knappen, aber wirklichen Worten
den tiefen Eindruck wieder, die in dem
stürmischen deutsch-deutschen Dichter unserer Zeit das
Bedürfnis der unmittelbaren Gegenwart hervorgerufen hat.

Die durch den Ausbau der Mainwehre gewonnenen
Kräfte können, soweit sie nicht für das Versorgungsgebiet
der Kraftwerke im oberen Wesergebiet beansprucht werden,
an die zwischen dem Gebiet der Oberwasserwerke und dem
Main liegenden Kreise, insbesondere Fulda, Hünfeld,
Schlitz, Gerfeld, Gelnhausen und die Stadt Hanau,
abgegeben werden. Mit zweien dieser Kreise sind die Ab-
machungen wegen Bezuges elektrischer Energie bereits ge-
troffen worden. Durch die neuen Kraftanlagen wird es
gelingen, die Stromversorgung aus hiesigen Kraftwerken
auf ein Gebiet, das sich von Bremen bis zum
Main erstreckt, auszuweiten.

Provinziallandtag der Provinz Ostpreußen.
Auf die vom 14. Provinziallandtag der Provinz Ost-
preußen an den Kaiser und den Feldmarschall v. Hinden-
burg gerichteten Telegramme sind zu Händen des Vorsitzen-
den, Fürsten zu Dohna-Schlodien, nachstehende Dankschrei-
ben eingegangen:

Großes Hauptquartier, 7. März.
Dem Provinziallandtag Ostpreußen meinen herzlichsten
Dank für den treuen Genuß und meine warmsten Wünsche
für den guten Fortgang des Wiederaufbaus der feindlichen
Zerstörungswut zum Opfer gefallenen Städte und Dörfer.

Wilhelm R.
Hauptquartier Ober Ost, 8. März.
Eurer Durchlaucht und dem Provinziallandtag Ost-
preußen danke ich herzlich für gütiges Eingedenken. Wir
werden hier draußen weiter unsere Schuldigkeit tun, damit
die schwer geprüfte Heimatprovinz in ruhiger Arbeit ihrer
weiteren, kulturellen Aufgaben unter Gottes
Segen neu aufleben und sich eines ehrenvollen Friedens-
erfolges freuen kann.

Feldmarschall v. Hindenburg.

Unfreiwilliger Summar im Abgeordnetenhaus.
In einer Reihe von Zeitungen wurde die Geschäfts-
ordnungsdebatte am Beginn der Freitagsdebatte des Ab-
geordnetenhauses so dargestellt, als ob das Haus seinen
Präsidenten verweigerte, als es einstimmig beschloß, Sam-
stag und Sonntag keine Sitzung zu halten, um dem Haus-
haltungsamt Zeit zur Beratung zu lassen. Diese Auffas-
sung entspricht den Tatsachen in keiner Weise. Der vom
Haus abgeordnete Vorschlag, am heutigen Samstag eine
Nachmittags-Sitzung des Plenums abzuhalten, ging nicht von
dem Präsidenten aus, sondern von dem Vorsitzenden der
Hauswirtschaftskommission. Abgeordnete Winkler, wurde dann
von dem Abgeordneten v. Campe aufgenommen und lebhaft
unterstützt. Der Präsident war also verpflichtet, aber die-
sen Vorschlag, dem er sich allerdings angeschlossen, eine Abstim-
mung herbeizuführen. Hierbei stimmten nun zur allge-
meinen Verwendung und Weiterleitung der Angelegenheit
selbst wohl irtümlich gegen ihren eigenen Antrag.

Die Herabsetzung der Altersgrenze.

Man schreibt uns:
Dem Bundesrat ist eine Vorlage, in welcher dem
Bundesrat die Herabsetzung der Altersgrenze
für den Bezug der Altersrente vom 70. auf das 65. Lebens-
jahr entworfen worden ist, bereits zugegangen, jedoch der
Reichstag in der Lage sein wird, über die Herabsetzung der
Vorschläge der Reichsversicherungsordnung im Laufe
seiner nächsten Tagung zu beschließen. In der Presse ist
nun von mehreren Seiten angeregt worden, die Vorschläge
nicht sofort in Kraft treten zu lassen, da zur Bearbei-
tung der im ersten Jahre zu erwartenden Anträge, deren
Zahl auf 200 000 angegeben wird, zahlreiche Beamten er-
forderlich seien, die zur Zeit nicht zur Verfügung gestellt
werden könnten. Es sei zweckmäßig, das Inkrafttreten der
neuen Vorschriften bis nach Friedensschluß hinauszuschie-
ben und um Benachteiligungen auszuweichen, den Be-
stimmungen rückwirkende Kraft beizulegen.

Aber die Zahl der im ersten Jahre zu erwartenden An-
träge ist voraussichtlich viel zu hoch veranschlagt. Nach der
dem Reichstag seinerzeit zugegangenen Denkschrift über die
Vermögenslage der Invaliden- und Hinterbliebenenver-
sicherung am 1. Januar 1914 veranschlagte das Reichsver-
sicherungsamt die Zahl der im Alter von 65 bis unter 70
Jahren lebenden versicherten Personen am 1. Juli 1912
auf 208 168, jedoch zur Zeit etwa 210 000 solcher Personen
verhanden sein werden. Hiervon werden etwa 60 000 auf
weibliche Versicherte entfallen.

Was zunächst die weiblichen Versicherten angeht, so
kommt weitestgehend der größte Teil von ihnen nicht zum Be-
zuge der Altersrente, weil die gesetzlichen Bedingungen
nicht erfüllt werden können. Ein großer Teil der weib-
lichen Versicherten ist erst in vorgeschrittenen Lebensjahren
in die Versicherung eingetreten und kann die Beitrags-
zeiten, die zur Erfüllung der Bedingung notwendig sind,
zur Zeit noch nicht nachweisen. Auch die Beschäftigung der
weiblichen Versicherten als unabhängige Arbeiterinnen hin-
dert sie vielfach an der Rücklegung der erforderlichen
Beiträge. Man wird also schon recht hoch rechnen, wenn
man annimmt, daß von den rund 60 000 weiblichen Ver-
sicherten, die beim Inkrafttreten der neuen Vorschriften im
Alter von 65 bis 70 Jahren stehen, 20 v. H. also, etwa
12 000, zum Bezuge der Altersrente gelangen.

Auch beim männlichen Geschlecht tritt die Versicherungs-
pflicht ziemlich häufig in höheren Lebensjahren ein, jedoch
auch von diesen Versicherten ein Bruchteil bisher nicht die
Beitragszeiten erfüllt haben. Nach den genannten Er-
mittlungen des Reichsversicherungsamts waren von den
208 168 Versicherten beider Geschlechter nur 48,6 v. H. zum
Bezuge der Altersrente berechtigt, also nur rund 100 000.
Rechnet man davon 12 000 auf weibliche Versicherte, so wür-
den 78 000 auf männliche Versicherte entfallen, jedoch rund
50 v. H. aller männlichen Versicherten im Alter von 65 bis
70 Jahren in den Genuß der Altersrente kommen würden.
Selbst unter der Voraussetzung, daß 80 v. H. der männ-
lichen Versicherten der genannten Altersjahre rentenberech-
tigt werden, würde mit einem Zugang von 90 000 Altersren-
ten an männliche und 12 000 weibliche Versicherte, insge-
samt also von 102 000 Renten zu rechnen sein. Bei 41 Ver-
sicherungsbeiträgen entfallen auf jeden rund 2500 Renten-
anträge.

Im Gegensatz zu den Anträgen auf Bewilligung der
Invalidenrente sind die wirtschaftlichen Verhältnisse des
Antragstellers nicht zu prüfen; es bleibt lediglich festzu-
stellen, ob die Altersangaben stimmen und ob die Mindestzahl
der vom Gesetz geforderten Beitragszeiten nachgewiesen
werden kann. Im Bewilligungsverfahren bei der Landes-
versicherungsanstalt wird deshalb schon wenige Tage nach
dem Eingang des Antrages ein Bescheid erteilt werden
können. Eine spätere Verzögerung ist auch deshalb nicht
zu befürchten, weil die Anträge nicht auf einmal gestellt
werden, auch die Vorbereitung der Beschlüsse der Ver-
sicherungsanstalt durch das Versicherungsamt eine gewisse
Zeit beansprucht.

Die gedruckten Bescheinigungen hinsichtlich einer geschäft-
lichen Überleitung der Versicherungsbeiträge werden des-
halb in der Hauptsache gegenstandslos sein, jedoch einem
sofortigen Inkrafttreten der gewünschten Änderung der
Reichsversicherungsordnung nichts im Wege stehen dürfte.

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 12. März.

Kriegsereignisse vor einem Jahre.

12. März.

Neue Chapelle, dritter Tag. — Givenchy. — „Eitel Fried-
rich.“ — Lage im Osten.

Der dritte Tag der Schlacht bei Neue Chapelle war
bereits der entscheidende, wenigstens für die deutsche Be-
setzung. Am Vormittag machten die deutschen Truppen einen
energischen Gegenangriff, der dazu führte, daß die deutschen
Linien im allgemeinen wieder in den Geländeschnitt ein-
rückten, den sie vor der Schlacht eingenommen hatten. Auf
die Wiederbesetzung von Neue Chapelle wurde verzichtet,
da der beständig unter schwerem englischen Artilleriefeuer
liegende Ort zu viele Opfer gefordert hätte. Zu gleicher Zeit
hatten die Engländer sechs Kilometer südlich, bei Givenchy,
ebenfalls einen Durchbruchversuch angelegt; hier wurde
eine englische Division mit ungeheuren Verlusten von acht
deutschen Infanteriekompanien abgewiesen. Bereits jetzt
sahen die Engländer die Unmöglichkeit der ganzen Schlacht
ein, was sie trotzdem nicht daran hinderte, einen angeblichen
großen Sieg auszusprechen. Genau in derselben Weise
suchten die Franzosen ihren Mißerfolg in der Champagne
als großen Sieg hinzustellen; es heißt in den französischen
Berichten, daß das Ziel vollständig erreicht worden sei, näm-
lich den Deutschen ungeheure Verluste zuzufügen, sie fest-
zuhalten und die Russen zu entlasten; abgesehen davon, daß
das Ziel nicht mehr und nicht minder als ein großer Durch-
bruch gewesen war, der in keiner Weise erreicht worden ist,
waren die französischen Verluste viel größer als die deut-
schen, und was es mit der Entlastung des russischen Heeres
auf sich hatte, bewiesen die Mairieschlacht und die an diese
sich anschließende Verfolgung der Russen in Polen. — In
Rempire News waren die Mannschaften des „Eitel Fried-
rich“ wegen ihrer Fahrt von 90 000 Meilen die gefeiertesten
Helden des Tages. — Im Osten kam der Vormarsch des
General v. Gallwitz vorläufig zum Stehen, da die Russen
mit zehn Armeekorps und sieben Kavalleriedivisionen vor-
gerückt, also in gewaltiger Uebermacht waren; jetzt hielt es
dabei gegenüber in der Abwehr auszuhalten. — In Grie-
chenland erzeugte es große Mißstimmung, daß die Eng-
länder, diese Vorkämpfer für die Neutralität der Klein-
staaten, kurzerhand die griechische Insel Lemnos als eng-
lischen Flottenstützpunkt benutzten; natürlich war England
rath mit der faulen Axtrede bei der Hand, daß die Insel
gar nicht zu Griechenland gehöre.

Sonntagsgedanken.

Wir brauchen viel Willen in dieser schweren Zeit, gro-
ßen, starken Willen. Nur aus unserem Willen kann die
Kraft kommen, die uns noch hält. Wie ist der Streik über
die Möglichkeit der Willensfreiheit weiter zurückgetreten, ge-
genstandslos geworden als in diesen Tagen, wo die Be-
deutung des Willens jeder Einzelne in sich selbst bis in die
innerste Tiefe hinein erlebt. Nur ein gewaltiger, starr
entschlossener Wille bringt die Leistungen fertig, die der
modernen Waffentechnik gegenüber im Kampf erfordert
werden. Nur ein erster großer Wille vermag dabei die
ungeheure Last des Leides zu tragen, das der Krieg so man-
chem Menschenherzen auferlegt. Wo der Wille fehlt, kommt
der Zusammenbruch mit fast tödlicher Gewissheit. Wo der
Wille fehlt, gibt es kein Ueberwinden. Erst muß man stark
sein wollen, um es zu werden; gesund sein wollen, um
es zu sein.

Die Tausende und Abertausende von Verwundeten, die
von den Schlachtfeldern heimkehren in die Heimat, um dort
Heilung, um dort neue Kraft zu Kampf und Arbeit zu
suchen, sie bedürfen vor allem des Willens. Der Wille ist
der Rückhalt unserer Seele und unseres Lebens. Wer nicht
gesund werden will, der wird es auch nicht. Wer auf sein
Glück nur wartet, dem fliegt nicht zu. Wer die Gesund-
heit wiederhaben will, wie ein Wunder vom Himmel, dem
fehlt sie nicht zurück. Wer sich willenlos treiben läßt von
Stürmungen und Winden, der mühte schon ein ausnahms-
weiser Glückspilz sein, wenn ihn der Zufall wirklich gerade
an die Stelle versetzte, wo er hat hinkommen wollen. Nur
wer sein Lebensschiff selbst steuert, weiß, wohin er kommt.
Wir brauchen in unserem Volk eine Unsumme guten har-
ten Willens, wenn wir die schweren Wunden, die der Na-
tion durch ihre Feinde von allen Seiten geschlagen werden,
wieder überwinden wollen.

Werde gesund! Ja, es gibt wirklich eine solche Pflicht!
Gesundheit ist wirklich nicht nur eine Gabe des Himmels,
sondern eine Aufgabe für unsern Willen. Wo der Wille
da ist, gesund zu werden, wo dieser Wille auch über Wider-
stände, über Schwierigkeiten und Schmerzen hinweg sich
seinen Weg bahnt, da kommt die Lebenskraft umso eher
zurück; da stellt sich die Leistungsfähigkeit umso vollstän-
diger wieder her. Der Wille, der den Menschen stark und
gesund macht, ist es zugleich, der ihn glücklich macht. Nur
das gesunde stolze Selbstbewußtsein eines solchen Wertes
kann dem Menschen die Zufriedenheit mit sich selbst, die
innere Ruhe, das Gleichgewicht des Daseins geben. Wir
können von anderen nichts mehr für uns verlangen, wenn
wir für andere nichts mehr sein wollen. Drum müssen wir
diesen Willen behalten. Vor allem unserem Volk müssen
wir etwas wert bleiben, müssen wir auch fernerhin etwas
leisten wollen. Unser Volk braucht uns, wie wir unser
Volk. Unser Wille macht auch den Willen unseres Volkes
hart. Hesse jeder an seinem Teil, diesen starken Willen
allem Unheil zum Trotz erhalten und mehren!

Dienstadt. Heute, am 12. März, begeht der Waga-
meister Josef Graber zu Wiesbaden das Jubiläum seines
25jährigen Tätigkeits im Dienste der kgl. preuss. und groß-
herzoglich hess. Staatsbahn. Dem Jubililar, der durch
seine lönale Gesinnung und durch treue Pflichterfüllung
sich neben der allgemeinen Anerkennung seiner Vorgesetzten
und Mitarbeiter auch deren Vertrauen und Sympathie er-
worben hat, wird es an zahlreichen Ehrungen nicht fehlen.

Wiesbadener Geburtsstiftung. Das vom Direktor
der hiesigen Gewerkschule Reutinger entworfen und
ausgeführte Lebensblatt findet allgemein volle Anerken-
nung. Das Blatt, das zweifellos großen künstlerischen
Wert hat, sollte als Erinnerung an das Kriegsjahr 1915 in
seiner Familie bleiben. Jeder, der dem Kreisbureau vom
Roten Kreuz Abteilung 4 zur Geburtsstiftung einen
Beitrag abgibt, erhält gleichzeitig als Quittung das Kunst-
blatt. Das Ertragnis der Geburtsstiftung soll dem
Kreisbureau vom Roten Kreuz Abteilung 4 die Mittel zur
Verfertigung helfen, um einen der vornehmsten Aufgaben der
freiwilligen Lebensstiftung, die Fürsorge der Angehörigen
der Kriegsbefähigten, erfüllen zu können.

Gesundheitslehre. Am 8. und 10. März
sind in Institut Schanz hier unter dem Vorsteher des



Der achtjährige Hans und die sechsjährige Gertrud, zwei wackelnde Frankfurter Kinder, sind treue Spielfamraden. Ja, Gertrud liebt Hans so heiß, daß sie von ihm ein Geheerprechen verlangt, was er jedoch kühl mit der ein Worten ablehnt: „Ich kann mich jetzt noch nit hinde, ich weiß nit, ob mer nit später e Andere besser gefallt.“ Das hindert aber nicht, daß die Dreundschaft und Liebe der beiden weiter gedeiht. Eines Tages will Hans dem Jan der Zeit folgend einen Schützengraben banen. Er gibt der unläßtig dastehenden Gertrud seinen Umhang mit den Worten: „Dast mer so lang, wie ich grab, mein Rock.“ „Ich will aber nit,“ sagte Gertrud. „Was, du willst nit dann heirat‘ ich dich auch nit.“ „So, wen heirats du denn?“ „Ich heirat‘ die Else.“ „Was, die Else, die alte Krücker?“ „Ich heirat‘ in dem echt weiblichen Bestreben, die Krückerhülnerin schlecht zu machen.“ „Ja, die Else.“ Gertrud schluck an den aufsteigenden Tränen. Einige Winter

Mark 36.— 24.—

